

# Der Todte von Horror Island.

Roman von Harry Sheff.

(19. Fortsetzung.)

Der Schinebow verfenkte schmunzelnd das Gesicht in seine Tasche, dann fragte er mit dem ganzen Stolz eines Sohnes Albions, welcher sich nicht gern beschämen läßt, ob er dem Gentleman nicht wenigstens einen „first class“ als Revanche geben dürfte. Als sein freundliches Anerbieten abgelehnt wurde, zog er nach seinem „Hauptquartier“, welches sich unter einem dreiarmligen Gasanbelaber befand, zurück und packte schleunigst seinen Koffer zusammen, wahrscheinlich, um den Rath des alten fremden Herrn zu befolgen und sich einen vernünftigen Christabend zu machen.

Auch das Cab mit den beiden Herren hatte sich, nachdem noch durch einen Gepäckträger der kleine Koffer des Justizrathes aufgeladen worden war, in Bewegung gesetzt und sollte jetzt ziemlich schnell seinem Bestimmungsorte zu. Die beiden Insassen des zweiräderigen Wagens sprachen unterweges sehr wenig miteinander. Der Justizrath lehnte müde in einer Ecke, und der Herr mit der Brille schien ihn mit Fragen nicht belästigen zu wollen, ja er vermicdte es sogar, auf Fragen, welche Gallus an ihn stellte, zu antworten; er suchte die Achseln und meinte, er wisse nichts.

„Verschwiegen wie ein Detektiv“, dachte der Justizrath lächelnd, „aber das muß ja so sein. Davis hat seine Leute noch nicht geschult.“

Nach einer dem Justizrath endlos scheinenden Fahrt hielt das Cab in einer freundlichen Straße, die dem Geschäftstreiben der Themestadt völlig entriekt zu sein schien. Die Häuser waren, soweit Gallus das bei der spärlichen Beleuchtung unterscheiden konnte, mit hübschen Voräderten versehen und machten auch bezüglich ihrer Bauart den Eindruck netter kleiner Villen. Raslos folgte er seinem Begleiter, der die Hausthür mittels eines kleinen Schlüssels öffnete. Ein tepidalesch, durch eine rote Kuppel erhellter, langer Gang, von dem aus die Treppe in die oberen Stockwerke führte, wurde sichtbar.

„Hallo, Jim!“ rief der Herr mit der Brille durch das Haus.

Schwere Schritte kamen die Treppe hinunter, und bald stand ein riesiger, eine Vivree tragender Negor vor dem Deutschen.

„Mr. Davis schon hier?“ fragte der grauhaarige Herr.

„Nein, Sir, Kaffustere, er wird bald kommen.“

„Well, führe diesen Gentleman in dein Zimmer!“ — Folgen Sie nur diesem Schwarzen; er wird Ihnen Alles bringen, was Sie wünschen. Er ist der Diener des Dr. Davis und mit diesem aus Amerika gekommen.“

„Kommen Sie, Sir“, grüßte der Negor und verdrehte dabei seine Augen, daß nur das Weiße der beiden Augenflägel zu sehen war. „Ihr Zimmer liegt im zweiten Fluß.“

Aber Friedrich Gallus stand an der ersten Stufe der Treppe, lehnte den Rücken gegen die Wand und machte keine Miene, auch nur mit einem Schritt der Aufforderung Folge zu leisten.

Der Herr mit der Brille sah ihn eigenbühnlich forschend von der Seite an.

„Wollen Sie noch nicht auf Ihr Zimmer gehen?“ fragte er leuernd.

„Nein — das will ich nicht!“ entgegnete Gallus in einem sehr festen und innern Wuth nur mühsam verbergenden Tone. „Ich ziehe es vor, Mr. Davis auf der Straße vor dem Hause zu erwarten.“

Ein einziger Blick, welchen der angebliche Angehörige des Detektivs dem Negor zugeworfen und den Gallus aufgefing, hatte in dem Letzteren diese Wandlung hervorgerufen. Sein Gesicht war der Deutsche dem dem Gegenüber durchsucht, daß man ihn in eine Halle gelockt, daß man ihn überlistet habe! Und daß dies von demselben Gaunern ausgehe, die er unfähiglich zu machen gekommen war, daran zweifelte Gallus ebenfalls keine Sekunde.

Mit dem Bewußtsein der Gefahr, in der er sich befand, war jede Spur von Müdigkeit von ihm gewichen; der kleine vernünftige Advocat besah ein tapferes, furchtloses Herz und verlor selbst in dieser kritischen Lage nicht seine Selbstbeherrschung.

„Geben Sie den Weg frei!“ herrschte er den Graubärtigen an. „Ich wünsche das Haus zu verlassen.“

Er wandte sich und wollte mit einigen schnellen Schritten die Thür erreichen, aber ein mit kräftiger Faust geführter Schlag vor die Brust ließ ihn zurücktaumeln.

„Ich sehe, wir brauchen nicht länger Komödie miteinander zu spielen“, rief der Mann, der ihn in das Haus gelockt, hervor. „Wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist und Sie die Hoffnung nicht verlieren wollen, niemals lebend dieses Haus zu verlassen, so führen Sie sich ruhig und vernünftig auf. Folgen Sie diesem Schwarzen! Sie mögen während der Nacht ganz ruhig schlafen. Niemand wird Ihnen ein Leid zufügen, morgen früh oder werde ich mit Ihnen unterhandeln.“

„Mit welchem Rechte halten Sie mich fest?“ rief Gallus. „Bilden Sie sich ein, daß ein Mann wie ich so ohne Weiteres in London verschwinden kann? Schon morgen wird man mich suchen und wird eine Armee von Detectives meinem Verbleib nachspüren — und wehe Ihnen, wenn man Ihr Verbrechen entdekt!“

„Morgen Abend werde ich vermuthlich kaum noch in London sein“, lachte der Gentleman höhnisch auf, „der Boden ist mir durch Ihren Herrn Davis zu heiß gemacht worden. Vorher sollen Sie mir jedoch Reisegeeld verschaffen — doch darüber sprechen wir morgen. Gehen Sie jetzt.“

Gallus sah ein, daß hier ein Unterhandeln nichts nützen würde; er warf dem Schurken nur noch einen Adlerblick in der Hoffnung, daß er sich daran selbstbehalten werde.

„Sie sind vermuthlich Mr. Newport selbst?“ fragte er. „Wenn dies der Fall ist, so könnten wir vielleicht ein Geschäft miteinander machen und dabei noch ganz gute Freunde werden. Doch Sie begleiten mich wohl nach meinem Zimmer; ich mache Ihnen dort unter der Augen einen Vorschlag, der Sie interessieren dürfte.“

Newport zögerte einen Augenblick, dann aber sagte er: „Gehen wir!“

Der Negor führte seinen Herrn und Gallus in ein im obersten Stockwerk belegenes, nicht überaus geräumiges Gemach und ließ die beiden, nachdem er auf Newport's Anweisung die Thür und ein kaltes Abendbrot aufgetragen hatte, allein.

Der Justizrath schlürfte behaglich seinen Thee; er fühlte nicht die geringste Furcht, denn er war auf ein vorzügliches Mittel verfallen, sich den Schurken gefügig zu machen.

„Ich zweifle nicht“, sagte er, sich eine Cigarette anzündend, „daß ich einen Geschäftsmann vor mir habe, der sein Vergnügen darin sucht, einen brutalen Mord zu begehen, oder der es für lohnend erachtet würde, eine für zwei oder drei Tage nur gefüllte Kiste zu plündern. Das, mein Herr, kann unmöglich Ihre Absicht sein.“

Newport machte eine zustimmende Bewegung. Die unerschütterliche Ruhe dieses Deutschen imponirte ihm; er wurde förmlich irre an diesem kleinen Manne, der in einer so gefährlichen Lage plauderte und rauchte, als befände er sich zu Hause in seinem Bureau.

„Was mich hierher nach London geführt hat“, fuhr Gallus fort, „das wissen Sie zweifellos so gut wie ich selbst. Sie haben mich abgefangen, damit ich meinen Iwed nicht erreiche. Ich wollte mir Gemüthlichkeit über das Schicksal der Hinterbliebenen des verstorbenen Eldon v. Fels verschaffen. Mr. Davis, den Sie als einen geschickten Detektiv kennen, wollte sie mir geben — Sie haben zu verhindern gewünscht, daß Davis nicht traf, ich kann daher mit Davis das Geschäft nicht machen. — Nun wohl, Mr. Newport, — warum machen Sie es nicht mit mir?“

Newport sah den Justizrath überaus ruhig an.

„Scherzen Sie mit mir?“ fragte er in gebührender Weise.

„Sie könnten sich leicht denken, daß mir wenig scherzhaft zu Muth ist, doch ich verführe Sie noch ausdrücklich, es ist mein voller Ernst. Ich schließe mit Ihnen das Geschäft ebenso gern ab, wie ich es durch Davis hätte befehlen lassen. Eigentlich, wenn wir der Sache auf den Grund gehen, wäre dieser Mr. Davis doch nur der Unterhändler gewesen, der mir von Ihnen — ob auf gutem oder feindseligem Wege, mag dahingestellt bleiben — die von mir gewünschten Entschuldigungen verschafft hätte. Gut, ich bin jetzt durch Ihre liebenswürdige Umficht in der angenehmen Lage, meine Waare von — nun, fagen wir dreißig, von dem Fabrikanten direct zu beziehen!“

Newport wußte nicht, was er eigentlich erwidern sollte. Trieb dieser Mann mit ihm sein Spiel, wollte er sich über ihn lustig machen, oder war der sündliche Antrag ernsthaft gemeint? — Gallus seinerseits bemerkte mit großer Gemüthsruhe, daß er in dem Gebanten-gang seines Gainers bereits Breche gelat — er fuhr jetzt das schwere Geschütz vielmehr zahllos auf.

„Sie mögen recht gut über meine Intentionen informiert sein“, fuhr er in seiner gemüthlichen Auseinandersetzung fort, „und doch wissen Sie vielleicht nicht, daß ich in der ganzen Fels'schen Erbschaftsangelegenheit eigentlich nur die Interessen eines der reichsten Berliner Bankiers vertritt, der die Auffindung der Wittve Eldors und seines Kindes zu einer Art Sport für sich gemacht hat.“

„Sie meinen den Baron v. Rheaden?“ unterbrach der Engländer den Sprechenden. „Auch über ihn und seine Absichten sind wir orientirt.“

„Um so besser! Sie werden also wissen, daß Rheaden schwer reich ist, und daß es ihm als eine Bagatelle erscheinen muß, fünftausend Pfund Sterling zu opfern, wenn er seine Nachforschungen damit endlich von Erfolg gekrönt sieht.“

„Fünftausend Pfund!“ rief Newport, indem es in seinen Augen hinter

den scharf geschliffenen Brillengläsern aufblitzte.

„Er leiht an“, dachte Gallus, laut aber flüsternd an. „Fünftausend Pfund, und die schaffe ich Ihnen in Laufe von drei Tagen, wenn Sie verständig sind. Vertrauen sollen Sie mir dabei gar nicht. Sie halten mich hier nach wie vor gefangen, erlauben mir zu lesen und zu schreiben, was ich für gut halte, und besorgen meine Briefe an den Baron Rheaden nur, nachdem Sie sie gelesen haben. Nach spätestens drei Tagen wird Rheaden hier eintreffen. Ihnen gegen genaue und erwiesene Angaben über die Familie Fels das Geld in einer von Ihnen selbst zu bestimmenden Weise einhändigen und dann — ja, dann werden Sie die Güte haben, mir die Freiheit zurückzugeben. — Ihr Thee ist übrigens ausgezeichnet; wo laufen Sie den, wenn ich fragen darf?“

Newport hörte die letzte Frage gar nicht; er war aufgesprungen und durchmaß mit erröthen Schritten das Zimmer. Blüßlich blieb er vor dem Justizrath, der sich gerade seine Tasse mit dem aromatischen Getränk wieder füllte, stehen und versuchte vergeblich, den Advocaten mittels eines durchdringenden Blickes einzuschüchtern.

„Ich gehe auf Ihren Vorschlag ein“, sagte er schief: „ich kann dem Baron volle Aufklärung über den Verbleib der Wittve sowohl wie des Kindes geben. Ueber Letzteres ist nicht einmal unser Berliner Geschäftsfreund unterrichtet. Handelt man gegen mich ehrlich, so werde auch ich es thun. Im anderen Falle — nun, ich wäre dann nicht verantwortlich dafür, wenn Ihnen, mein Herr, etwas zuzufallen.“

„Ganz wie in den Korajzen“, lachte Gallus. „Sie betrachten mich als eine Art Geißel. Aber ant, das sieht mich nicht an. Ueber Geschäft ist abgeklärt und morgen soll das erste Telegramm zu Baron Rheaden hinüberflattern. Für heute verlassen Sie mich wohl, mein Lager aufzulösen — Sie können sich von meiner Müdigkeit kaum einen Begriff machen. Ich hoffe unter Ihrem geschickten Dache ausgeruht zu schlafen.“

„Sie können jedenfalls mit dem Gefühl absoluter Sicherheit zur Ruhe gehen“, sagte Newport verbindlich; „wenn Sie haben nur nöthig, sie in Begleitung zu gehen, und um sofort erscheinen zu können, um Ihre Befehle entgegenzunehmen. Und nun — gute Nacht! um auf Wiedersehen!“

Der würdige Newport empfand sich, und Gallus hörte, wie Jener den Schlüssel zweimal in die Thürschloß herumdrehte.

„Also wirklich gefangen!“ sagte er zu sich selbst. „Aber Zeit gewonnen, Alles gewonnen. Ich hege nicht den geringsten Zweifel, daß ich ganz heil und unverletzt aus dieser Schlinge den Kopf herausziehe, und zwar ohne daß fünfthausend Pfund geopfert werden. Die Fenster sind natürlich vergittert, das war nicht anders zu erwarten, und vor der Thür dort dürfte der staltliche Rigger Wache halten oder zum Mindesten seinen schwarzen Leibhahn zum Schutze vor arischen. Na, hoffentlich schneidet der schwarze Bengel meistens nicht, damit ich nicht gefort werde. — Kurioses Abenteuer das. Was Davis nur abgehalten haben mag, zur rechten Zeit auf dem Bahnhof zu sein?“

Inzwischen hatte sich Gallus entkleidet und nachdem er die Lampe verloscht, sein Lager aufgeschickt. Aber der Schlaf wollte doch nicht so schnell sich einstellen, als er gehofft. Regt, da das Dunkel ihn umgab und er, in dem fremden Bett ausgebreitet, seine Gedanken zu sammeln versuchte, begann er sich das Selbstgefühl seiner Lage um zu drehen. Unangenehme Bilder trübten vor ihm auf, bis endlich seine Denkfraft vom Reuel des Schlafes ungewollt wurde und ihre Thätigkeit versagte.

Aber viel unruhigter noch war die Nacht, welche Davis verbrachte. Als der Detektiv zum Bahnhofe in seine Wohnung zurückgetreten war mit vertraulicher Gewißheit, daß der Justizrath in die Hände Newport's und seiner Helfershelfer gefallen war, entließte er sich so schnell als möglich seiner Bekleidung. Nachdem er so sein ursprüngliches Aussehen, das eines energischen, thatkräftigen Mannes in mittleren Jahren, zurückgewonnen hatte, zog er sich in sein Schlafzimmer zurück, um ungehört über die Mittel und Wege nachzudenken, die er zur Befreiung des Deutschen einzuschlagen konnte.

Der alte Kriegsveteran, Mr. Cooper, der den Tag über das Haus des Detektivs behütet, war nach Davis' Rückkehr nach Hause gegangen, und so befand sich denn der Amerikaner allein. Wohl noch niemals vorher hatte Davis in seiner langen und erfolgreichen Praxis so aufrichtig gewünscht, einen Ausweg aus dem Dunkel zu finden; er strengte seine Denkfraft auf's Neueste an und verwarf doch alle Pläne und Beschlüsse, die er schuf. Diesmal war er selbst ratlos. Wie sollte er in Erfahrung bringen, wohin der geriebene Newport sein Opfer geschleppt? London ist groß und befüllt Tausende von Schlupfwinkeln, welche von Uneingeweihten gar nicht zu erreichen sind. Und dann erfüllte der Gedanke, daß die Schufte Gallus ein Leid anthun könnten, den Detektiv mit Wuth und Entsetzen.

Davis warf sich schließlich auf sein Bett und schlümmerte einige Stunden, aber um 5 Uhr rasselte die Wache, die er vorher auf diese Zeit gestellt hatte; er sprang auf, kleidete sich an und verließ das Haus. Mit dem ersten Morgen, der an diesem Tage die Tür zurücklegte, fuhr er nach dem Victoria-Bahnhof. Er wollte von hier aus nach allen Regeln seiner Kunst die Spur des Verschwindenen verfolgen.

Vor dem Bahnhofgebäude brannten noch die Laternen; im Morgenebel huschten die Gepäckträger, Muffler, die antommenen und abfahrenden Passagiere, Depeschenboten und Beamten der Bahn wie Figuren eines Schattentheaters durcheinander.

Davis begann seine Arbeit, er erminirte die Gepäckträger, die Ruffcher der Cabs — vergeblich. Niemand konnte ihm eine befriedigende Auskunft geben. Mithras schaute er sich auf den weiten Plätze vor dem Bahnhofe um, ob nicht irgend Jemand zu erspähen sei, den er mit einiger Aussicht auf Erfolg befragen könne. Prüfen an der Laterne mit den drei leuchtenden Gasarmen stand ein Polizist und ließ sich die Stiefel putzen. Davis fiel ein, daß auch seinem Schuhwerk ein wenig Glanz nichts schaden könne, und er trat an den Stand des Stiefelputzers heran.

Dieser, ein aufgeweckter irischer Junge von etwa zwölf Jahren mit brennend rothem Haar und einer kleinen Stumpfnase, verrichtete sein Geschäft flink und gewandt und begleitete es dazu noch mit munteren Reden. Er hatte wohl dem Polizisten soeben eine lustige Geschichte erzählt, denn dieser lachte und sagte:

„Da hast Du Dir wohl eine vernünftige Nacht gemacht, Patric, mit dem Gelde, das Dir der Deutsche geschenkt hat?“

„Well, Sir, ich habe die Hälfte meiner franten Mutter gebracht und die andere — die habe ich für mich verwahrt, einmal ordentlich warm gegeben und dann einen feinen Weihnachtsbusch getrunken und ein Paket Cigaretten geraucht. Ah, das war eine gute Zeit.“

Wündigkeit wohl, Patric, daß heute wieder ein Deutscher antäme, der eine Sandbäll Geld fallen ließe und es beim ehrlichen Finder schenkt?“

„Das will ich meinen, Sir“, lachte der Junge, „es war ein altes Geschäft, nicht einmal die Stiefel wollte er sich dafür von mir putzen lassen.“

Davis hatte längst aufgetaucht. So bald der Polizist abgerufen war und er selbst seinen Fuß um den kleinen Rasten in die eiserne Fußhörn hineingestellt hatte, begann er ein geschicktes Verhör, dessen Ergebnis ganz zweifellos ergab, daß der Wohlthäter des Jungen, der ihm die kleinen Münzen überlassen, Gallus, sein Begleiter aber Newport selbst gewesen sein müsse. Von Letzterem besah Davis durch seinen Agenten Jagerfol eine genaue Personalbeschreibung.

„Und in einem Cab sind die beiden Herren fortgefahren?“ forschte der Detektiv. „Hast Du gehört, wohin?“

„Nein, Sir; als der Engländer dem Ruffcher diesen Befehl gab, stand ich noch hier unter meiner Latene.“

Wüßtest Du den Ruffcher des Cabs wieder erkennen, wenn Du ihn sähest?“

„Hundert Schilling gegen einen, daß ich ihn herausfinden würde aus tausend Cabs. Er steht ja gewöhnlich hier vor dem Bahnhofe mit seinem zweiräderigen Karren und seine Kollegen nennen ihn „Sandwich Bill“, weil ihm seine Frau die Butterbrot für den ganzen Tag einpackt und nicht duldet, daß er im Restaurant etwas isst.“

„Galt Sandwich Bill gegenwärtig in der Wache?“

Der Stiefelputzer schaute sich prüfend um.

„Nein, Sir, aber ich denke, er wird bald hier sein.“

„Allesricht, ich bleibe hier und sobald er kommt, mache mich aufmerksam auf ihn. Du sollst einen Schilling haben, wenn Du es prompt befragst!“

Patric that einen Freudenprung. Nach einen Extrachilling — ein warmes Abendessen, Punch und Cigaretten stiegen lodend vor seinem geistigen Auge auf. Er hielt natürlich mit zitternder Sorgfalt umschau, aber es wurde heller Morgen, und die große Uhr am Bahnhofgebäude zeigte auf acht, bis er endlich auf einen herankommenden Wagen zeigte und freudig ausrufen konnte:

„Da kommt der Sandwich Bill!“

Der Detektiv winkte den Ruffcher heran.

„Haben Sie gestern Abend einen deutschen Herrn gefahren, der mit dem Neunhüfte angekommen war?“ fragte er.

Sandwich-Bill bejahte.

„Vor dem Bahnhofgebäude brannten noch die Laternen; im Morgenebel huschten die Gepäckträger, Muffler, die antommenen und abfahrenden Passagiere, Depeschenboten und Beamten der Bahn wie Figuren eines Schattentheaters durcheinander.“

Davis begann seine Arbeit, er erminirte die Gepäckträger, die Ruffcher der Cabs — vergeblich. Niemand konnte ihm eine befriedigende Auskunft geben. Mithras schaute er sich auf den weiten Plätze vor dem Bahnhofe um, ob nicht irgend Jemand zu erspähen sei, den er mit einiger Aussicht auf Erfolg befragen könne. Prüfen an der Laterne mit den drei leuchtenden Gasarmen stand ein Polizist und ließ sich die Stiefel putzen. Davis fiel ein, daß auch seinem Schuhwerk ein wenig Glanz nichts schaden könne, und er trat an den Stand des Stiefelputzers heran.

Dieser, ein aufgeweckter irischer Junge von etwa zwölf Jahren mit brennend rothem Haar und einer kleinen Stumpfnase, verrichtete sein Geschäft flink und gewandt und begleitete es dazu noch mit munteren Reden. Er hatte wohl dem Polizisten soeben eine lustige Geschichte erzählt, denn dieser lachte und sagte:

„Da hast Du Dir wohl eine vernünftige Nacht gemacht, Patric, mit dem Gelde, das Dir der Deutsche geschenkt hat?“

„Well, Sir, ich habe die Hälfte meiner franten Mutter gebracht und die andere — die habe ich für mich verwahrt, einmal ordentlich warm gegeben und dann einen feinen Weihnachtsbusch getrunken und ein Paket Cigaretten geraucht. Ah, das war eine gute Zeit.“

Wündigkeit wohl, Patric, daß heute wieder ein Deutscher antäme, der eine Sandbäll Geld fallen ließe und es beim ehrlichen Finder schenkt?“

„Das will ich meinen, Sir“, lachte der Junge, „es war ein altes Geschäft, nicht einmal die Stiefel wollte er sich dafür von mir putzen lassen.“

Davis hatte längst aufgetaucht. So bald der Polizist abgerufen war und er selbst seinen Fuß um den kleinen Rasten in die eiserne Fußhörn hineingestellt hatte, begann er ein geschicktes Verhör, dessen Ergebnis ganz zweifellos ergab, daß der Wohlthäter des Jungen, der ihm die kleinen Münzen überlassen, Gallus, sein Begleiter aber Newport selbst gewesen sein müsse. Von Letzterem besah Davis durch seinen Agenten Jagerfol eine genaue Personalbeschreibung.

„Und in einem Cab sind die beiden Herren fortgefahren?“ forschte der Detektiv. „Hast Du gehört, wohin?“

„Nein, Sir; als der Engländer dem Ruffcher diesen Befehl gab, stand ich noch hier unter meiner Latene.“

Wüßtest Du den Ruffcher des Cabs wieder erkennen, wenn Du ihn sähest?“

„Hundert Schilling gegen einen, daß ich ihn herausfinden würde aus tausend Cabs. Er steht ja gewöhnlich hier vor dem Bahnhofe mit seinem zweiräderigen Karren und seine Kollegen nennen ihn „Sandwich Bill“, weil ihm seine Frau die Butterbrot für den ganzen Tag einpackt und nicht duldet, daß er im Restaurant etwas isst.“

„Galt Sandwich Bill gegenwärtig in der Wache?“

Der Stiefelputzer schaute sich prüfend um.

„Nein, Sir, aber ich denke, er wird bald hier sein.“

„Allesricht, ich bleibe hier und sobald er kommt, mache mich aufmerksam auf ihn. Du sollst einen Schilling haben, wenn Du es prompt befragst!“

Patric that einen Freudenprung. Nach einen Extrachilling — ein warmes Abendessen, Punch und Cigaretten stiegen lodend vor seinem geistigen Auge auf. Er hielt natürlich mit zitternder Sorgfalt umschau, aber es wurde heller Morgen, und die große Uhr am Bahnhofgebäude zeigte auf acht, bis er endlich auf einen herankommenden Wagen zeigte und freudig ausrufen konnte:

„Da kommt der Sandwich Bill!“

Der Detektiv winkte den Ruffcher heran.

„Haben Sie gestern Abend einen deutschen Herrn gefahren, der mit dem Neunhüfte angekommen war?“ fragte er.

Sandwich-Bill bejahte.

„Vor dem Bahnhofgebäude brannten noch die Laternen; im Morgenebel huschten die Gepäckträger, Muffler, die antommenen und abfahrenden Passagiere, Depeschenboten und Beamten der Bahn wie Figuren eines Schattentheaters durcheinander.“

Davis begann seine Arbeit, er erminirte die Gepäckträger, die Ruffcher der Cabs — vergeblich. Niemand konnte ihm eine befriedigende Auskunft geben. Mithras schaute er sich auf den weiten Plätze vor dem Bahnhofe um, ob nicht irgend Jemand zu erspähen sei, den er mit einiger Aussicht auf Erfolg befragen könne. Prüfen an der Laterne mit den drei leuchtenden Gasarmen stand ein Polizist und ließ sich die Stiefel putzen. Davis fiel ein, daß auch seinem Schuhwerk ein wenig Glanz nichts schaden könne, und er trat an den Stand des Stiefelputzers heran.

Dieser, ein aufgeweckter irischer Junge von etwa zwölf Jahren mit brennend rothem Haar und einer kleinen Stumpfnase, verrichtete sein Geschäft flink und gewandt und begleitete es dazu noch mit munteren Reden. Er hatte wohl dem Polizisten soeben eine lustige Geschichte erzählt, denn dieser lachte und sagte:

„Da hast Du Dir wohl eine vernünftige Nacht gemacht, Patric, mit dem Gelde, das Dir der Deutsche geschenkt hat?“

„Well, Sir, ich habe die Hälfte meiner franten Mutter gebracht und die andere — die habe ich für mich verwahrt, einmal ordentlich warm gegeben und dann einen feinen Weihnachtsbusch getrunken und ein Paket Cigaretten geraucht. Ah, das war eine gute Zeit.“

Wündigkeit wohl, Patric, daß heute wieder ein Deutscher antäme, der eine Sandbäll Geld fallen ließe und es beim ehrlichen Finder schenkt?“

„Das will ich meinen, Sir“, lachte der Junge, „es war ein altes Geschäft, nicht einmal die Stiefel wollte er sich dafür von mir putzen lassen.“

Davis hatte längst aufgetaucht. So bald der Polizist abgerufen war und er selbst seinen Fuß um den kleinen Rasten in die eiserne Fußhörn hineingestellt hatte, begann er ein geschicktes Verhör, dessen Ergebnis ganz zweifellos ergab, daß der Wohlthäter des Jungen, der ihm die kleinen Münzen überlassen, Gallus, sein Begleiter aber Newport selbst gewesen sein müsse. Von Letzterem besah Davis durch seinen Agenten Jagerfol eine genaue Personalbeschreibung.

„Und in einem Cab sind die beiden Herren fortgefahren?“ forschte der Detektiv. „Hast Du gehört, wohin?“

„Nein, Sir; als der Engländer dem Ruffcher diesen Befehl gab, stand ich noch hier unter meiner Latene.“

Wüßtest Du den Ruffcher des Cabs wieder erkennen, wenn Du ihn sähest?“

„Hundert Schilling gegen einen, daß ich ihn herausfinden würde aus tausend Cabs. Er steht ja gewöhnlich hier vor dem Bahnhofe mit seinem zweiräderigen Karren und seine Kollegen nennen ihn „Sandwich Bill“, weil ihm seine Frau die Butterbrot für den ganzen Tag einpackt und nicht duldet, daß er im Restaurant etwas isst.“

„Galt Sandwich Bill gegenwärtig in der Wache?“

Der Stiefelputzer schaute sich prüfend um.

„Nein, Sir, aber ich denke, er wird bald hier sein.“

„Allesricht, ich bleibe hier und sobald er kommt, mache mich aufmerksam auf ihn. Du sollst einen Schilling haben, wenn Du es prompt befragst!“

Patric that einen Freudenprung. Nach einen Extrachilling — ein warmes Abendessen, Punch und Cigaretten stiegen lodend vor seinem geistigen Auge auf. Er hielt natürlich mit zitternder Sorgfalt umschau, aber es wurde heller Morgen, und die große Uhr am Bahnhofgebäude zeigte auf acht, bis er endlich auf einen herankommenden Wagen zeigte und freudig ausrufen konnte:

„Da kommt der Sandwich Bill!“

Der Detektiv winkte den Ruffcher heran.

„Haben Sie gestern Abend einen deutschen Herrn gefahren, der mit dem Neunhüfte angekommen war?“ fragte er.

Sandwich-Bill bejahte.

(Fortsetzung folgt.)